



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

268 (13.6.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 3.— ohne Beleggeld. Bei evtl. Minderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postbelegkonto 17300 Karlsruhe Haupt-Postamt Nr. 2, Haupt-Postamt R. 1, 2 (Säckerhaus), Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 8, Schwegingerstr. 19/20 u. Neerfeldstraße 18. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim, Erscheint wöchentlich, 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen werden überberechnet. Für Anzeigen-Vorschläge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Erhöhenpreisen für ausgelassene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Stresemann spricht deutsch in Madrid

Auch Briand, Zaleski, Titulescu sprechen in öffentlicher Ratssitzung

Wunderheiten-Debatte

Madrid, 13. Juni. (Von unserem eigenen Vertreter.) Kurz vor zwölf Uhr begann die Wunderheiten-Debatte in der öffentlichen Ratssitzung. Ein zahlreiches Publikum wohnte dieser Sitzung bei. In den Logen sind fast sämtliche Mitglieder des diplomatischen Korps anwesend. Zahlreiche Regierungsbeamte und Politiker aus verschiedenen Teilen Spaniens kommen nach Madrid, um dieser, wie es heißt, sensationell aufgelegenen Debatte beizuwohnen. Sie werden einigermaßen enttäuscht sein, denn die Erörterung am Ratsstisch vollzieht sich mit erstaunlicher Ruhe und nichts von den leidenschaftlichen Erörterungen, die im Ratsschiff über die Wunderheitenfrage stattgefunden haben, läßt sich in der öffentlichen Sitzung beobachten.

Nachdem der Vorsitzende Adachi (Japan) kurz das Wort ergriffen hatte, um den Gegenstand, über den gesprochen werden soll, darzulegen, nahm der Vertreter Kanadas, Dandurand, das Wort. Dandurand hat eine leichte Wendung vollzogen. Er erklärt sich mit dem Londoner Bericht einverstanden und gab zu, daß die darin angebrachten Verbesserungen ihn umgestimmt und zum Anhänger des Londoner Berichtes über die Behandlung von Wunderheitenbeschwerden gemacht hätten. Er erklärt schließlich: „Ich bin vollkommen zufrieden mit dem, was erreicht worden ist und sehe keinen Grund, weshalb ich den Londoner Bericht mit den darin geknüpften Schlußfolgerungen und Verbesserungen nicht annehmen soll.“

Nach Dandurand ergriff unter allgemeiner Spannung der

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

in deutscher Sprache das Wort. Die Erklärungen Dr. Stresemanns fielen durch ihre Kürze und ihre prägnante Formulierung auf. Die Rede, die Dr. Stresemann im Rat hielt, wurde erst in letzter Stunde endgültig festgesetzt, so daß alle Vorberichte über den angeblichen Inhalt der Rede Stresemanns als vollkommen hinfällig bezeichnet werden können. Grundsätzlich erklärte sich Dr. Stresemann mit Form und Fassung des Londoner Berichtes einverstanden. Seine Bedenken richteten sich hauptsächlich dagegen, daß in dem Londoner Bericht die Teilnahme stammverwandter Länder an der Erörterung von Wunderheitenbeschwerden ausgeschlossen worden sei und daß man nicht den deutschen Vorschlag angenommen habe, ein fünftägiges Wunderheitenkomitee einzurichten. Dagegen sprach sich Dr. Stresemann durchaus beifällig über die erreichten Abänderungen aus, darunter namentlich die Veröffentlichung der Statistiken über eingegangene Wunderheitenklagen und die Möglichkeit, den Rat auch außerhalb seiner programmatischen Sitzungen einzuberufen, falls es sich um dringliche Wunderheitenbeschwerden handele. Dr. Stresemann wies darauf hin, daß

Briand und dem damaligen englischen Außenminister Chamberlain gemacht. Was Chamberlain betrifft, so zog dieser seine Äußerung über die Notwendigkeit einer Anknüpfung der Wunderheiten über das Staatsvolk zurück. Umso erstaunlicher ist es, daß heute Aristide Briand neuerdings mit diesem ganz unhaltbaren und mit dem Wunderheitenproblem unvereinbaren Postulat wieder hervortritt.

Briand hob sodann hervor, daß im Völkerbundsrat Solidarität herrschen müsse.

Es könne nicht möglich sein, Zwistigkeiten in der Körperschaft hervorzurufen, die der Welt als Garantin des Friedens vorstünde. In diesem Zusammenhang wies Briand darauf hin, daß hinter der Wunderheitenfrage eine verderbliche Politik betrieben werde, die dazu führen müsse, neue Friedensstörungen in Europa hervorzurufen. Er warnte vor der sogenannten Propaganda der Wunderheitenpolitiker und schaltete ein, daß er, was Dr. Stresemann betreffe, volles Vertrauen zur Objektivität und Friedensliebe Stresemanns besitze. Im weiteren Verlauf seiner Rede, die in einem Lob des Völkerbundes gipfelt, und in der er nachzuweisen sucht, daß der Völkerbund bisher stets anzuwenden einer Lösung des Wunderheitenproblems gearbeitet habe, erklärte Briand, daß er den Londoner Bericht ohne jeden Vorbehalt annehmen wolle. Er bezeichnete das Ergebnis, das durch das Dreierkomitee erreicht worden sei, als glänzend und machte die ironische Bemerkung, daß Dr. Stresemann mit seiner relativistischen Weltanschauung nicht anders hätte arbeiten können als die drei Ratsherren, die den Londoner Bericht hergesteuert hätten.

In den Kreisen der deutschen Delegation hat die Rede Briands begreiflicherweise ziemlich enttäuscht.

Nach dem französischen Außenminister ergriff der Vertreter Englands, der Botschafter in Madrid, Craxham, das Wort. Er machte die Mitteilung, daß ihm aus London Instruktionen zugegangen wären, aufgrund deren er den Londoner Bericht über die Wunderheitenfrage als eine glückliche Lösung betrachten könne. Er erklärte sich mit der Annahme dieses Berichtes durchaus einverstanden und fügte hinzu, daß das Dokument für die weitere Entwicklung des Völkerbundes segensreiche Auswirkungen haben werde.

Auch der Vertreter Finnlands, Prolope, stimmte dem Bericht zu. Sodann verlangte

Dr. Stresemann nochmals das Wort

Es war zu erwarten, daß er den Hinweis Briands über das Interesse der Wunderheiten in dem souveränen Staatsvolk aufzugeben, zu berücksichtigen wünsche. Dr. Stresemann erinnerte daran, daß der frühere englische Außenminister Chamberlain bereits einmal eine derartige ihm in den Mund gelegte Äußerung als unrichtig zurückgewiesen habe und er sprach sein Erstaunen darüber aus, daß Aristide Briand eine ähnliche Erklärung abgegeben habe. Dr. Stresemann erklärte sich mit Briand hinsichtlich der Legalität der Wunderheitenbestrebungen und der Loyalität der Wunderheiten gegenüber dem Staatsvolk durchaus einverstanden, wies jedoch die Äußerung Briands zurück, in der er auf das Interesse der Wunderheiten angespielt hat, in dem souveränen Staatsvolk anzugehen. Schließlich erklärte Dr. Stresemann, daß auch er die Souveränität der Staaten als einen Grundpfeiler für die Aufrechterhaltung des Friedens betrachte.

Auf die Erklärungen Dr. Stresemanns, die mit großem Interesse angehöret wurden, antwortete Briand mit seiner Stimme. Nach Dr. Stresemann ergriff der Vorsitzende Adachi das Wort, um den Londoner Bericht zu verlesen und sodann zur Abstimmung zu bringen. Da aber die Debatte bereits ziemlich lange gedauert hatte und die Ermüdung auf allen Gesichtern der Ratsherren sichtbar wurde, wurde die Fortsetzung der Debatte auf heute nachmittags vier Uhr vertagt.

— Newyork, 13. Juni. In Eldorado wollen die beiden Organisations „Grüner Blig“ und „Weißer Vogel“ heute vormittags zum Flug nach Europa starten. Die Wetterbedingungen sind günstig.

Vom Tage

Das badische Zentrum hat am vergangenen Sonntag in Karlsruhe seinen Landesparteitag abgehalten. Soweit dabei die Probleme der Reichspolitik behandelt wurden, gibt die Debatte darüber keinen Anlaß zu Kommentaren, weil das badische Zentrum von der Politik des Reichszentrums nicht distanziert. Unterschiede sind höchstens in den Nuancen bemerkbar. Interessanter war dagegen das, was über die badische Landespolitik gesagt wurde, denn Minister und Debatte ergaben die Parole, unter der das badische Zentrum den Landtag am 1. August im Herbst dieses Jahres wählen wird. Das Hauptreferat hielt der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Höhr, der einstweilen Führer des badischen Zentrums. Man kennt ihn seit Jahren als einen Feuerkopf, der die Grenzen des Banatismus bisweilen bedenklich überschreitet. Infolgedessen ist er kein so guter Diplomatiker und Taktiker, wie der gegenwärtige Führer Dr. Schofer. Aber er ist ein ständig rotierender Motor, der die badische Zentrumspartei in Bewegung hält. Ob immer zur Freude seiner Parteifreunde, mag dahingestellt sein. Aber sie lassen sich von Dr. Höhr mitreißen und haben infolgedessen ihre Zustimmung zu der Wahlparole gegeben, wie sie Dr. Höhr formuliert hat. Während bisher das badische Zentrum den radikalen partikularistischen Standpunkt der Bonerischen Volkspartei nicht geteilt, sondern eine mehr mittlere Stellung eingenommen hat, scheint nunmehr auch in dieser Hinsicht die schärfere Richtung gefiegt zu haben. Jedenfalls verurteilte Dr. Höhr unter dem Beifall des Parteitages: „Das badische Volk muß am Wahltag seine Stimme erheben für die Aufrechterhaltung der Eigenstaatlichkeit der Länder gegen den Verfall in die Demokratie.“ (Das er sich diese Bezeichnung von dem Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Weimerich angeborgt hat, der gelegentlich des Besuchs des badischen Staatspräsidenten in Mannheim vom Standpunkt der Gemeinde aus gegen das Ueberhandnehmen des Zentralismus Front machte, ist recht pikant. Denn zurzeit sind die Beziehungen zwischen Zentrum und Sozialdemokratie, um in der Diplomatensprache zu reden, „korrekt“, d. h. nicht gerade freundschaftlich.)

Nun ist so die Betonung der Eigenstaatlichkeit gerade beim Zentrum nichts Sonderlich Neues. Schon bei den Wahlen zur badischen gesetzgebenden Versammlung 1918/1919 versuchte man mit dieser Wahlparole Geschäfte zu machen, nur daß man damals statt „Verfall in die Demokratie“ sagte. Aber mit der Wiederholung gewinnt die Behauptung nicht gerade an Beweiskraft. Die badische Bevölkerung ist heute beruflich und vor allem wirtschaftlich in so viele Reichsorganisationen eingegliedert, daß sie schon allein aus wirtschaftlichen Gründen sich mit der besonders betriebenen Aufrechterhaltung der Eigenstaatlichkeit badens kaum befreunden wird. Die Durchführung des Nationalpianes wird sowieso eine völlige Umformung der staatlichen Finanzabrechnung im Gefolge haben, so daß er von selber der härteste Schrittmacher der Reichsvereinheitlichung werden wird. So gesehen erscheint die Wahlparole Dr. Höhrs also reichlich unzeitgemäß und infolgedessen auch nicht besonders mächtig. Daß er in seiner Rede, wenn auch nicht so sehr prononciert wie Berlin, auch Karlsruhe als eine Beiräte des Zentralismus benannt hat, war wohl mehr auf die Anhängerschaft des Zentrums in ländlichen Wahlkreisen berechnet, die sich an ihrem Bezirksamt oder Amtsgericht schütten. Wie üblich, mußte auch irgendwo die Religion in Gesellschaft erklärt werden. Mangeln schlagkräftiger Beweise wurde eine Äußerung des Kultusministers aus einer der letzten Landtagssitzungen hervorgezogen, wonach in den staatlichen Schuldiensten auch solche Lehrer aufgenommen werden, die keine Befähigung zur Erteilung des Religionsunterrichts erlangt haben. „Und warum Häber und Wörder?“ Wenn dem Zentrum bis zum Oktober keine bessere Wahlparole einfällt, wird es keine großen Neuanhänger gewinnen um seine im letzten Reichstagswahlkampf auch in Baden etwas zerschüttelten Wähler sammeln können.

Die Jungdemokraten haben sich, wie seiner Zeit berichtet, in Worms zu einer Tagung zusammengefunden, auf der es etwas turbulent zugegangen ist, weil die Jungen gegen die Alten ein wenig revollert haben. Dennoch erblüht die demokratische Blätter in dieser Tagung einen vollen Erfolg für die demokratische Partei selbst, im besonderen deshalb, weil es dem Parteiführer Rosh-Weser gelungen sein sollte, die radikalen Forderungen der Jungdemokraten auf völlige Kriegsabsolutorie durch Generalfreie und Kriegsdienstverweigerung abzuweisen. Dazu paßt nun eigentlich recht wenig eine kritische Rückschau, die der jungdemokratische Hamburger Bärnkrafts-Abgeordnete Erich Vöth im demokratischen „Hamburger Anzeiger“ veröffentlicht. Er behauptet nämlich, daß die Hamburger mühelos das von ihnen beabsichtigte Ziel, nämlich die jungdemokratischen Friedensthesen offiziell in allen Gruppen zur Diskussion zu stellen, erreicht hätten. Erich Vöth wird gegenüber der Parteiführung sehr deutlich, da nach seiner Auffassung das Tagungsprogramm erschreckend monoton war. Dazu hätte man die offiziellen Kanonen aus dem Schuppen gezogen, ohne daß den Jungdemokraten Ruhe und Stoff zur eigenen Entscheidung und zur eigenen Produktion gegeben wäre. Die Dopolitiken, zu der sich die Landesverbände Bayern, Hamburg, Hessen-Kassau, Berlin und die „proletarische Ortsgruppe Bochum“ — eine bessere Kennzeichnung für die Linkskolonnen kann es kaum geben —, dazu Teile aus dem Rheinland, Baden und Thüringen, zusammengeschlossen haben, will in erster Linie den schneidigen Kampf gegen die Todeskrone und die stramme Rebellion gegen die liberale Vereinigung und gegen Fusionbestrebungen

Aristide Briand das Wort

Es soll vorweg genommen werden, daß die heutige Rede über die Frage des Wunderheitenbeschwerdes einen erheblichen Rückschritt darstellt. Briand scheint durch die Verhandlungen im Ratsschiff eher unverständlicher geworden zu sein, als er es bisher gewesen ist. Aus seiner Rede ist hervorzuheben, daß er die Wunderheitenfrage als ein „unlösbares Problem“ bezeichnet, das wohl einige Verbesserungen notwendig habe. Man müsse aber bedenken, daß die Frage der staatlichen Souveränität einen entscheidenden Einfluß auf die Behandlung der Wunderheitenfrage besitze. Trotz aller Achtung, die er vor Dr. Stresemanns Ausführungen habe und trotz der Anerkennung der objektiven Einstellung Dr. Stresemanns zur Wunderheitenfrage müsse der Vertreter Frankreichs darauf hinweisen, daß es im Interesse der Wunderheiten wäre, in dem Staatsvolk, dem sie angehören, anzugehen.

Diese Äußerung Briands ist an und für sich nichts Neues. Sie wurde bereits bei einem früheren Anlaß von

mit der Volkspartei sowie gegen die Methoden des Panzerkreuzerbaues aufzunehmen.

Aber auch gegen die eigene Partei wendet sich die Hamburger Richtung. Nach ihrer Meinung hätte der „Demokratische Zeitungsdienst“ nach der Manier der Kriegsberichterstattung völlig unrichtige Darstellungen über die sogenannte Führerkrisis gegeben.

Schon diese Ausführungen des Führers der radikalen Hamburger Richtung zeigen, daß diese mit allen Mitteln versuchen will, die im Urstatute befindliche demokratische Partei noch weiter nach links zu treiben.

Aus der heutigen Reichstagsitzung

Berlin, 13. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Im Reichstag ist heute der Etat des Reichsjustizministeriums in Angriff genommen worden. Die Etatsberatung wird sich dann weiter in der Reihenfolge vollziehen, daß zunächst der Verbleibetat erledigt werden wird und dann nach-

einander der Wehretat, der Finanzetat, der Kriegslafstet, der Etat des besetzten Gebietes und als letzter der des auswärtigen Amtes folgen wird.

Neue Reichshilfe für die besetzten Gebiete

Berlin, 13. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir hören, sind die Arbeiten zur Vorbereitung einer neuen Hilfsaktion für die besetzten Gebiete bereits in vollem Gange. In der Kabinettsitzung vor zwei Tagen wurde der Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, zur Auf-

Eine Erklärung Hendersons

London, 13. Juni. Der Staatssekretär des Außenwerts Henderson erklärte gestern Abend in einer Rede: Nichts ist wichtiger, als daß unsere internationalen Beziehungen auf dem Geiste christlichen Zusammenwirkens beruhen.

Riesien der Vorzeit

Das Tierparadies der Gobi — Ein acht Meter langes Rhinoceros — Das Tier mit der Kammklohnase — Die „Kohlenhaufen“ des Mastodon — Und der Mensch?

Die Riesien eines Sven Hedin, Dr. Roy Chapman Andrews und anderer, die sich die Erforschung des inneren Asiens zum Ziele setzen, haben in den letzten Jahren unsere Kenntnis der vorgeschichtlichen Tierwelt in ganz überraschender Weise bereichert.

Man nimmt heute an, daß diese dem Fortkommen so gewaltiger Tiere günstige Gegend auch dem ersten Menschen ihm ausgedehnte Lebensbedingungen geboten haben muß.

Gerade um die Zeit der Abtrennung Amerikas waren die klimatischen und örtlichen Bedingungen in Innerasien der Entwicklung großer Tierformen besonders günstig, die hier

Die englisch-amerikanische Annäherung

London, 13. Juni. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der neue amerikanische Botschafter, General Dawes, wird nach seiner Ankunft seine Zeit verlernen, um die von Macdonald eingeleitete neue Phase der englisch-amerikanischen Beziehungen weiter zu entwickeln.

Aus Kabinettskreisen erfährt der außenpolitische Mitarbeiter der „Daily News“, daß die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland bis nach der Rückkehr Macdonalds aus Washington verschoben worden sei.

Kleine politische Mitteilungen

Heute Unterzeichnung des Preußenkontrahats

Berlin, 13. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, steht die Paraphierung des Preußenkontrahats unmittelbar bevor.

Die Markverhandlungen mit Belgien

Berlin, 13. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Die deutsch-belgischen Markverhandlungen nehmen morgen nachmittag in Brüssel ihren Anfang.

Aman Allah soll verzichten

London, 13. Juni. Vertreter des anglo-indischen Nachrichtenbüros in Kalkutta, Dabir Allah, sind in Bombay eingetroffen, wo sie von Aman Allah die Thronverzichtserklärung gegen Inanspruchnahme der Belassung seines Eigentums erlangen wollen.

Ein neuer britischer Botschafter in Washington?

New York, 13. Juni. Wie der Washingtoner Korrespondent der „New York Times“ seinem Blatt berichtet, glaubt man in diplomatischen Kreisen der Bundeshauptstadt zu wissen, daß Prof. Murray von der Universität Oxford der nächste britische Botschafter in den Vereinigten Staaten sein werde.

Die Wahlen in Südafrika

Kapstadt, 13. Juni. (United Press.) Nach dem bisherigen Ergebnis der Wahl zum südafrikanischen Parlament hat die südafrikanische Partei, die stärkste Oppositionspartei, einen Sieg davon getragen.

Letzte Meldungen

Schülertragödie

Köln, 13. Juni. In Ronheim und Uerdingen wurden die Leichen eines Schülers und einer Schülerin aus Köln gefunden. Die sich herausstellte, waren die beiden seit Anfang Juni aus Köln verschwunden.

Um den Kopf der Königin Nestrete

Berlin, 13. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Im auswärtigen Amt erklärt man nach wie vor, daß keinerlei neue Verhandlungen über die Rückgabe des Kopfes der Königin Nestrete aus Ägypten stattgefunden hätten.

In weiten Kreisen der Fachleute wie des kunstverständigen Publikums würde man es wahrscheinlich nicht verstehen, wenn man ein so überaus wertvolles und unersehliches Kunstwerk um einer Häßlichkeit willen dem deutschen Kunstbesitz entziehen würde.

Familientragödie

Berlin, 13. Juni. In der vergangenen Nacht kam es zu einem heftigen Kampf zwischen dem 43jährigen Schlichter Schlicht und seinen drei Söhnen im Alter von 21 bis 27 Jahren. Schon seit langem bestanden in der Familie Streitigkeiten.

Den Stiefvater erlösen

Schwerin, 13. Juni. Der Sattler Bähr, der seit Herbst letzten Jahres mit einer Witwe verheiratet ist, geriet gestern Abend in seiner Wohnung mit seiner Frau in Streit.

Im Bach ertrunken

Paris, 13. Juni. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die in Ve Mans lebende 61 Jahre alte Schwester des Kardinals von Paris, Dubois, Frau Butte, ist gestern auf tragische Weise ums Leben gekommen.

Um den Kirchenfrieden in Mexiko

New York, 13. Juni. United Press berichtet aus Mexiko, daß gestern die angelegentlich Besprechung zwischen Präsident Portes Gil und dem Erzbischof von Morelia, Ruiz y Flores, stattgefunden habe.

* Deutsche Auslandsanleihe? Von unserem Berliner Büro wird gemeldet: In Börsen- und Finanzkreisen ver-

dieht sich das Gerücht, daß das Reich nach dem fatalen Ergebnis der Inlandsanleihe mit einer amerikanischen Finanzgruppe über einen Auslandskredit verhandelt.

In solchen Riesentieren sind besonders drei unter einander scharf getrennte Familien festzustellen. Da war zunächst das Baluchitherium, das hornlose Rieserhinoceros, das gewaltigste Säugtier, das die Welt je gesehen.

Die zweite Riesenfamilie bildeten die Titanotherien, vielleicht die schlimmsten aller einst die Gobi bevölkernden Riesentiere. Ihre Reste waren bisher nur aus Amerika bekannt.

Das Mastodon zeichnete sich hier, abgesehen von seinen besonders gewaltigen Ausmaßen, durch ein eigenartiges, sonst nirgends bekanntes „Berkantum“ aus.

der es lebte, mit diesem wirkungsvollen Werkzeug losgeschau-

Alle diese Tiere sind untergegangen, weil sie zu sehr spezialisiert waren und sich veränderten Lebensbedingungen daher nicht anzupassen vermochten.

Der höfliche Bismarck

Schon in früheren Jahren wurde der Brauch geübt, Kindern als Vornamen die Familiennamen noch lebender berühmter Männer zu geben.

Wir müßten länger leben. Dr. Bosc, Direktor am Hospital in Tours, hat ausgerechnet, daß wir unser Leben bis auf 125 Jahre bringen müßten.

Hebung des Mannheimer Fremdenverkehrs

Unsere Mitteilungen über die Bestrebungen, den Mannheimer Karneval zu reformieren, haben zu folgender Zuschrift aus dem Leserkreise Veranlassung gegeben:

Es ist dringend notwendig, daß zur Hebung des Fremdenverkehrs etwas geschieht. Wenn wir uns in der nächsten Umgebung umhauen, so sehen wir, daß Dürkheim seinen Wurstmarkt hat, Schwesingen sein Spargelfest, Heidelberg seine Schloßbeleuchtung. Und Mannheim? Haben wir ein traditionelles Fest, das alljährlich wiederkehrt? Nein! Also wäre hier einmal der Hebel anzusetzen. Und zwar denken wir hierbei an den Matmarkt-Sonntag, Montag und Dienstag. Besonders der letztere Tag ist doch der sog. Nationalfeiertag der Mannheimer. An diesen drei Tagen müßte außer den Rennen und dem Matmarkt ein

großes Volksfest

veranstaltet werden, auf dem rheinischer und Mannheimer Humor sich richtig entfalten könnten. Wenn die Messe nicht da wäre, so wäre es in Mannheim totenstill. Wenn ein großes Volksfest stattfinden würde zu ganz niedrigen Eintrittspreisen, so würden sich einmal alle Mannheimer beteiligen, zweitens würden die Fremden, die die Rennen besuchen oder den Matmarkt und die vielen Rastarbeiter auch noch zu dem Volksfest gehen und Mannheim würde seinen sogenannten Nationalfeiertag wirklich festlich begehen. Die Stadt Mannheim müßte bestraft werden und abends müßte ein großes Feuerwerk oder eine Illumination den Abschluß bilden. So würde die Messe die hierzu erforderlichen Ausgaben durch die Eintrittspreise befriedigen. Es wäre dann die Aufgabe, überall eine groß angelegte Propaganda zu entfalten und es müßte irgend ein Name für dieses Fest gefunden werden, wie in Dürkheim, wo in der Hauptsache nur Wein getrunken wird, während das Fest den Namen Wurstmarkt hat.

Aber eine weitere Aufgabe wäre durchzuführen. Dies gilt vor allem für die höchsten Vereine. Jeder Verein müßte es sich zur Ehre anrechnen, einmal die

Haupttagung seines Verbandes nach Mannheim zu verlegen.

Wenn einmal die Vereine von diesem Gedanken durchdrungen sind und sich dafür einsetzen, dann bin ich der felsenfesten Überzeugung, daß Tausende von Mitgliedern dieser Vereine und Organisationen nach Mannheim kommen. Wohl wird man sagen, dies kostet viel Arbeit und Mühe und besonders recht viel Geld. Hier müßte die Stadtverwaltung Mannheim mit einspringen und dem Feste des gottgebenden Vereines tatkräftig unter die Arme greifen. Die meisten Vereine sind einer Landesorganisation angeschlossen. Es wäre daher am Platze, daß zu diesen Versprechungen, die die neue Vereinigung als und zu abhalten will, die Vorstände dieser Vereine einladen würden. Dann wäre Gelegenheit gegeben zu einer offenen Aussprache und die Vorstände dieser Vereine könnten einmal ihrem Herzen Luft machen und sagen, wo sie der Schuß drückt. Selbstverständlich müßte die Stadtverwaltung für all diese Veranstaltungen die Vergütungsfrage weitgehendst ermäßigen.

Auch der Gedanke der

Schaffung eines Ehrenmals,

der dieser Tage in der „M.M.Z.“ zur Diskussion gestellt wurde, ist nicht von der Hand zu weisen. Das Denkmal dürfte jedoch nicht nur für gefallene Mannheimer gelten, sondern für alle Dabener, die ihr Leben für das Vaterland hingeben haben. Die vielen militärischen Vereine hätten dann Gelegenheit, sich zusammenzuschließen. Gerade Mannheim, das so wunderbar am Rheine gelegen und sozulagen die Hauptstadt Baden ist, wäre der geeignete Ort hierfür und der Platz am Schindentoch würde sich alldings dafür eignen. Fast jeder Staat hat ein Grabmal für einen unbekannten Soldaten. Wo bleibt Deutschland? Wäre da nicht Gelegenheit, hier etwas Großartiges zu schaffen?

Es wäre bedauerlich, wenn der Vorstand des „Genorio“ sich der Bewegung zur Reform des Karnevals fernhalten würde. Jeder Bürger hat die Pflicht, an dieser Aufgabe mitzuarbeiten. Es wäre vielleicht nicht von der Hand zu weisen, wenn sich aus den Bestrebungen ein Verein entwickeln würde, der es sich zur Hauptaufgabe setzt, mit dem Verkehrsverein zum Wohle Mannheims zu arbeiten. Jeder Mannheimer müßte Mitglied des Vereins werden. Der Beitrag müßte so niedrig wie möglich gehalten werden, damit Jeder beitragen könnte.

Nur die Masse und der Wille der Massen kann etwas schaffen. So müßten auch die im Winter stattfindenden Veranstaltungen mehr für die Masse zugeschnitten sein. Die hohen Eintrittspreise und die darauffolgenden Steuern und Mieten des Rosengartens müßten ganz erheblich vermindert werden. Wenn die Masse kommt, dann hat auch die Stadt den Nutzen davon.

Wie sich an der letzten Fastnacht das Straßenleben gestaltet hat, wissen wir alle. Am Fastnachtsdienstag und Dienstag wanderten Tausende durch die Planken und schauten vergessens nach dem Maskestreiten aus. Wenn nicht immer am Fastnachtsdienstag, wenn die Dunkelheit hereinbrochen ist, einige Grüppchen das Verbot der Maskierung überschreiten würden, wäre es tatsächlich totenstill. Es muß zugegeben werden, daß die Beschränkung der Maskierung etwas hinderlich ist und daß bisher die Zeiten nicht dazu geeignet waren, frohlich und heiter zu sein. Vielleicht bringen uns die kommenden Jahre andere Zeiten, dann werden auch die Menschen wieder anders. Es ist begrüßenswert, daß sich Männer gefunden haben, die festen Willens sind, positiv zum Wohle der Stadt Mannheim zu arbeiten. Darum nicht verzagt, wenn auch Gegenangriffe erfolgen. Frisch gewagt ist halb gewonnen!

Städtische Nachrichten

Wer ist der Gestank-Erreger?

Die im Dienstag Abendblatt veröffentlichte Mitteilung des Städt. Nachrichtenamtes, daß die üblen Gerüche, die sich in der Nacht zum Dienstag in der Weststadt wieder besonders stark bemerkbar machten, von dem Metallwerk R. Dreysch u. Söhne herrühren, veranlaßte die Firma zu einer Erwidernng, der wir folgendes entnehmen:

„Es sind schon früher des öfteren in dieser oder jener Zeitung Artikel gebracht worden, bei denen mehr oder weniger darauf hingewiesen wurde, daß die in Mannheim vorkommenden üblen Gerüche auf einer Unternehmung zurückzuführen seien. Wir haben von einer Erwidernng abgesehen, weil die zuständigen Stellen, wie Bezirksamt, Gewerbeaufsichtsammt usw., sich bereits wiederholt und hinreichend davon überzeugt haben, daß die üblen Mannheimer Gerüche nicht von unserem Werk stammen und daß unser Betrieb in keiner Weise weder für Menschen und Vieh gesundheitsgefährlich ist, noch der Vegetation in irgend einer Weise schadet. Da aber die Angriffe nicht aufhören, halten wir es im Interesse der öffentlichen Meinung nun doch für nötig, auch die in den Mannheimer Zeitungen erscheinenden jüngsten Artikel zu erwidern.“

Zunächst sei erwähnt, daß wir unseren Betrieb von Heilbronn erst im Frühjahr 1927 nach Mannheim verlegt haben. Die Einwohnerzahl von Mannheim müßte aber wissen, daß schon viele Jahre vor diesem Zeitpunkt über die üblen Gerüche in Mannheim geklagt und auch in Zeitungen darüber geschrieben wurde. Durch diese Tatsache dürfte schon allein bewiesen sein, daß die Geruchplage nicht auf unseren Betrieb zurückzuführen ist. Wir betreiben in unserem Werk Heilbronnstraße 8a nichts weiter als eine Metallgießerei. Derartige Betriebe bestehen in Mannheim in größerer Anzahl, ohne daß jetzt jemand auf die Idee gekommen wäre, die Mannheimer Geruchplage würde auf Metallgießereien zurückzuführen sein. Jedem Metallgießer, man sollte beinahe meinen jedem Laien, müßte es plausibel sein, daß in einer Metallgießerei keine gesundheitsgefährlichen Gerüche entstehen können, die ein ganzes Stadtviertel verunsichern, und daß die Mannheimer Geruchplage ganz unmöglich von einem derartigen Betrieb herrühren kann.

Der Artikel in der „M.M.Z.“ „Eine furchtbare Nacht“ behauptet dies, denn der Artikelreiber gibt ausdrücklich an, daß die Geruchplage in der Nacht zum Montag ganz furchtbar war. Wir können aber nachweisen und auch uniere aus etwa 30 Mann bestehende Belegschaft kann das bezeugen, daß wir, solange wir in Mannheim ansäßig sind, unseren Betrieb von Sonntag früh 6 Uhr bis Montag früh 6 Uhr freies und zwar vollständig geschlossen haben. Üble Gerüche von unserem Betrieb konnten also in der Nacht auf Montag unmöglich aus-

strömen, ganz abgesehen davon, daß in unserem Betrieb überhaupt keine Möglichkeit besteht, üble Gerüche ausströmen zu lassen und zwar deshalb nicht, weil solche nicht vorhanden sind und bei der Art unserer Fabrikation unmöglich entstehen können. Der Artikelreiber „Eine furchtbare Nacht“ behauptet also, vielleicht ungewollt, aber mit treffender Sicherheit, daß die üblen Gerüche, die in Mannheim vorkommen, nicht von unserem Betrieb herrühren.“

Preissenkung für einzelne Marktwaren

Der gegen 11 Uhr niedergegangene Regen hatte zur Folge, daß zahlreiche Marktbesucher vorzeitig den Markt verließen, wodurch das Verkaufsgeschäft beeinträchtigt wurde. Zum Markt gehört nun einmal schönes Wetter, sonst bleiben die Konsumenten zuhause. Heute vormittag waren sie aber schon sehr frühzeitig auf dem Markt. Vereint hat es niemand. Die Ware sah frisch und verlockend aus und man bekam sie aus erster Hand. Lebhaftes Interesse zeigte sich für Rirschen, die von 70 und 75 Pfg. heute auf 40 und 45 Pfg. zurückgegangen sind. Spargeln haben ihren bisherigen Preis behauptet. Die Hochsaison von Kopfsalat kam infolgedessen zum Ausdruck, als der Kopf um 7 Pfg. zu haben war. Die Nachfrage war daher sehr stark.

Eine weitere erfreuliche Preissenkung war in neuen Kartoffeln festzustellen. Verlangt wurde durchschnittlich 10 Pfg. für das Pfund. Erstmals in diesem Jahr sah man auf dem Markte neue Stachelbeeren. Das Pfund kostete allerdings noch 35 Pfg. Schlangengurken kommen von Markt zu Markt in immer größerer Menge zum Verkauf. Für Feinschmeyer gab es köstliche Walderbeeren zu dem Viehbergerpreis von 1,50 M. Für große Garten- und Gelderdbeeren, die fälligerweise unter dem Namen Ananas angeboten werden und in den Handel kamen, verlangten die Erzeuger 55 Pfg. für das Pfund. Große Erbsen kamen hauptsächlich von der Bergstraße in großen Mengen. Auch die Blumen- und Pflanzenstände hatten reiche Auswahl in prächtiger blühender Ware. Bevorzugt wurden Pflanzen für die Balkon- und Fensterbänke.

Berücksichtigt man noch die großen Zufuhren in Mangold und Birkling, so muß konstatiert werden, daß die Hausfrau die größte Auswahl zur Aufstellung eines Speisezettels hatte.

Vom Städt. Büro für Viehhaltung wurden folgende Verbraucherpreise für ein Pfund in Pfg. ermittelt: Neue assl. Kartoffeln 16 bis 20; Alte Kartoffeln 5,5-6,5; Birkling 10-15; Korkkraut 35-40; Blumenkohl, Stiel 60-100; Kohlrabi, Stiel 15-25; Weiße Rüben 25 bis 30; Spinat 30-40; Mangold 30-35; Zwickeln 10-15; Grüne Erbsen 35-40; Grüne Bohnen 60-70; Ober Kohlraden, Stiel 12 bis 20; Mohrbarter 15; Kopfsalat, Stiel 7-20; Endivienblatt, Stiel 10 bis 20; Artischoke 40; Lauch 40; Tomaten 80-100; Radishes, Stiel 4 bis 7; Rettich, Stiel 10-15; Rettich, Stiel 15-20; Meerrettich, Stiel 20-100; Gurken, gr. 40-60; Suppengrün, Stiel 5-10; Petersilie, Stiel 5-10; Schnittlauch, Stiel 5-6; Lauch, Stiel 10-15; Kappel 10 bis 20; Rirschen 40-45; Erdbeeren (Ananas) 65-80; Stachelbeeren 35; Zitronen, Stiel 6-8; Orangen, Stiel 35-40; Bananen, Stiel 10-15; Süßholzwurter 200-300; Leinwand 170-180; Weiße Seide 50; Eier, Stiel 9-15; Käse 100-180; Äpfel 100; Karpen 140-160; Salsen 100 bis 180; Breien 80-100; Backfische 50-60; Rabeilau 60-70; Schellfische 60-70; Goldbraten 60; Seebüchel 70-80; Gahn, geschlachtet, Stiel 200-300; Ouben, geschlachtet Stiel 200-300; Enten, geschlachtet, Stiel 200-300; Touben, geschlachtet, Stiel 100-120; Gänse, geschlachtet, Stiel 200; Stiel 1000; Rindfleisch 120; Rühfleisch 80; Kalbfleisch 140; Schweinefleisch 100; Gertfleisch 74.

Zweite juristische Prüfung. Auf Grund der im Früh-

jahr bestandenen zweiten juristischen Prüfung sind folgende Referendare zu Gerichtsassessoren ernannt worden: Dr. Hans Anshäth aus Heidelberg, Dr. Hans Arnold aus Leipzig, Dr. Kurt Baber aus Mannheim, Ludwig Braun aus Saarbrücken, Dr. Erich Emanuel aus Landau, Kurt Emmerich aus Frankfurt a. M., Artur Frank aus Mannheim, Willi Friedmann aus Eppingen, Egon Fröh aus Bühl, Dr. Ernst Haas aus Oppenau, Max Hecht aus Karlsruhe, Josef Hehn aus Landau, Franz Heilmann aus Karlsruhe, Walter Ho Idemann aus Mannheim, Dr. Johann Horn aus Bundenorf, Max Kamm aus Buchen, Friedrich Kaufmann aus Bensheim, Dr. Rudolf Knauch aus Karlsruhe, Hermann Mad aus Wiesloch, Willi von Mühlensfeld aus Wollenbüttel, Günther Rigmann aus Karlsruhe, Herbert Rudmann aus Pforzheim, Josef Ruzel aus Karlsruhe, Hans Schneider aus Karlsruhe, Dr. Karl Schneider aus Karlsruhe, Dr. Friedrich Karl Simon aus Stettin, Josef Thomas aus Mannheim, Dr. Willy Uhl aus Freiburg, Hans Benedes aus Lusern, Dr. Friedrich Weickmann aus Karlsruhe, Karl Weisk aus Mannheim, Edmund Wiedemann aus Rot, Hans Zimmerer aus Karlsruhe.

Theater und Musik

Ein Münchener Student als Dramatiker. Unser Münchener Mitarbeiter schreibt uns über ein interessantes dramatisches Experiment in München: „Es ist an dieser Stelle schon mehrfach von der Münchener 'Akademischen Spielschar' die Rede gewesen, jener Studenten- und Studentinnen-Gruppe, die von Zeit zu Zeit, bald im Universitätshof, bald auf der Bühne des neuen, großangelegten 'Studentenhaus' Auführungen dramatischer Werke veranstaltet und dabei die ernsteste Aufmerksamkeit aller bernenner Kreise findet. Eine Anzahl dieser Theaterspieler hat sich auch schon im Bande der 'jüngsten' Thalia angeschlossen. Vor allem sind es die Münchner Kammerstücke, die mehrere Mitglieder dieser Schar nun zu den Ihren zählen. Die Spielschar hat mit besonderem Erfolg das klassische und nachklassische Vers-Stück besetzt; Obbeils Nebenlungen waren der große Aufakt ihrer Tätigkeit, dann gaben sie den 'Tasso' und blieben auch bei der Uraufführung eines heutigen Dichters, Albrecht Schaeffers, der mit seinem 'Demetrius' neuen Wein in alte Schläuche goss, ihrer Linie eigentümlich treu. Nun aber wagten sie sich mal an etwas Modernes, sie verknüpften sich an der Uraufführung eines Werkes, das aus ihrer Mitte geboren wurde. 'Der Freudentag' ist eine Komödie des jungen Roland Bierich, Sohnes des Schriftstellers Walter Bierich. Sie verbindet das in letzter Zeit wieder sehr beliebt gewordene Kolonialmilieu (Neuchâtel, Ormer u. a.) mit Strahlungs-erziehungs-Problemen, ohne daß ihr Verfasser allerdings bei dem schon vor anderthalb Jahren geschriebenen Stück an Konjunktur und Tendenz dachte. Er möchte überhaupt nicht, daß wir die Vermählungen seines idealistischen Gouverneurs, seinen Strahlungen in der Kolonie eine Idylle des Friedens und der Herzlichkeit zu schaffen, als Problem sehen und wünscht uns nur von der Komik dieses Gouverneurs zu überzeugen, ebenso wie er den sehr klugen, gegebenen Antipoden des Menschenfreundes nicht als Vertreter der anderen Richtung, sondern nur als Persönlichkeit gewertet wissen will. Komödie wird dann jener 'Freudentag', der die Strahlungen entspannen soll, aber zu einer Bewoßer führt und damit endet, doch ebenso der Gouverneur mit seinen Bestrebungen ad absurdum geführt wird wie der Regierungsmann, den die Lumpen, die sich ihm

zuert ergeben haben, überlisten... Es ist schwer, Hierich zu folgen und in einem Problem-Stück nur die Komik des Trägers des Problems auf sich wirken zu lassen. Mit der schönen Unbekümmertheit der Jugend läßt der Verfasser seine Figuren freie im Raume schweben, aber er zeigt eine frische Fabulierungslust, die ercent und entworfen. Hierich hat auch dramatischen Instinkt, seine sechs Bilder sind richtig gebaut, im Dialog steht Schlagkraft einzelner Partien neben viel Banalem, aber alles ist — vor allem in den Figuren — noch recht nahn gesehen und ohne rechte Atmosphäre. Marionetten, nicht ohne originelle Bemalung, bewegen sich gegeneinander. Mit hellem und schönem Eifer spielte die akademische Spielschar dieses Stück, und es war nur bedauerlich, daß diese jungen Leute, von denen ein Großteil sicherlich talentiert ist, der Führung eines Regisseurs ermangelten. Ein Fachmann hätte auch dem Dichter geholfen, hätte Härten ausgeglichen und die Wirkungen gesteigert. Ganz famos war das Bühnenbild, das gleichfalls Eigenbau vorstellte. — Die Besucher, zu denen geistige Elite gehörte, munterten Verfasser und Darsteller mit lebhaftem Beifall zu künstlerischer Weiterarbeit auf. r. r.

© Korymb als Operndirektor. In Wien plant man die Gründung einer komischen Oper, als deren Direktor Erich W. Korymb hantieren wird.

© Opernbesuchen. Ernst Krenek hat eine neue fünf-aktige Oper vollendet, die sich das 'Leben des Dreiß' bezieht und die im Neuen Leipziger Theater in der nächsten Spielzeit zur Uraufführung gelangt. — Die Staatsoper in Berlin und das Stadttheater in Leipzig haben das Ballet 'Die Erschaffung der Welt' von Darius Milhaud zur Uraufführung in Aussicht genommen. — Eine Vollenständigkeit 'Dionysia' von Edde Camerik wird vom Landes-theater in Braunschweig zur deutschen Uraufführung gebracht.

© Der Franz-Ost-Bund hält am 15. und 16. Juni in Weimar seine erste Mitgliederversammlung ab. Ein Festkonzert am 15. Juni unter der Leitung Siegfried Wagners mit Joseph Pembaur als Solisten, eine musikalische Feierstunde von Prof. Pembaur am 16. Juni vormittags und die Uraufführung von Siegfried Wagners 'Wanda-dietrich' im Deutschen Nationaltheater bilden den künstlerischen Rahmen.

Aphorismen

Von R. G. Bognert - Salzburg

Nicht die großen Fehler, die kleinen Schwächen machen einen Menschen unerträglich. Am unerträglichsten machen ihn aber die kleinen Tugenden.

Man tut nicht wohl daran, Dinge, die man liebt, frei um sich aufzustellen. Sie rächen sich furchtbar für jeden achtsamen Blick, für jedes zerstreute Beseitigungsgedächtnis; sie werden langweilig.

Wenn Dich die Mücken hechen, gleich ist ein Wohlwollender da, sie mit Vreannesteln zu verjagen.

Man redet niemandem lieber Liebes nach als einem, dem man vergeblich geschmeichelt hat.

Leute, die keine Dummheiten machen, sind gewöhnlich zu dumm dazu.

An der Schwelle der Weltmeisterschaft

Ueber bekannte Boxer wird viel geschrieben. Daß aber ein Boxer selbst über sich, sein Training und seine Eindrücke vor und während des Kampfes berichtet, gehört zu den Seltenheiten. Die Kölnische Illustrierte Zeitung hat Max Schmeling, der am 27. Juni mit Paolino den Ausscheidungskampf um die Weltmeisterschaft austragen wird, zu einer Reihe von Aussagen verpflichtet. Der erste dieser Artikel aus der Feder des berühmten Boxers erscheint in dem vorliegenden Heft. Schmeling berichtet über seine Reise und den Empfang in Amerika, die Trainingsverhältnisse und seine Ausichten. Artikel und Bilder sind geeignet, auch dem einen Einblick in die Welt des Boxsports zu gewähren, der bisher diesen Dingen fernstand. — Ein Bilderaussatz 'Paris, das Zeit der Könige' zeigt eine statistische Anzahl ehemals gefürsteter Häupter, wie sie leben und was sie im Exil treiben. Weiter nennen wir ein Bildern 'Eisklimofensterung', 'Tausend Krotzohle', 'Auchbinder als Frauenbesuch', 'Das Radioflugzeug' und die aktuelle Bildberichterstattung. Ueber den Bezug der Zeitung siehe die Anzeiger.)

Verkehrsunfälle in Mannheim

*** Radlerunfall.** In der Breitenstraße wurde ein 63jähriger Mann, der heute vormittag mit seinem Rad in dem Straßenbahngleis hängen blieb, von einer Radfahrerin aus Sandhofen so umgeschickt umgefahren, daß er sich den rechten Fuß brach. Ein Auto brachte den Verletzten nach seiner in der Jungbuschstraße gelegenen Wohnung.

*** Verkehrsstörung.** Eine Frau stand heute mittag im Friedrichsring mitten auf der Straße und rief nach ihrem Hund, einem kleinen weißen Fox. Obwohl das Tier nicht auf den Ruf hörte, blieb die Frau stehen und veranlaßte dadurch das Abbiegen von vier Radfahrern. Auch ein Personenauto mußte anhalten. Der Fahrer eines Lieferwagens zog sich beim Abpringen eine Fußverletzung und eine sehr schwere Rinnverletzung zu.

Kommunale Chronik

Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe

Die ordentliche Kreis-Versammlung des Kreises Karlsruhe wurde in Anwesenheit des Landeskommissars Wolf durch den Vorsitzenden des Kreisrates, Oberlandesgerichtsrat Stritt, eröffnet. Der Kreisvorsitzende gab Erläuterungen zum Voranschlag für 1929, der in Ausgaben mit 2.998.140 M., in Einnahmen mit 1.933.670 M. abschließt, so daß ein ungedeckter Fehlbetrag von 1.152.470 M. (gegen 1928 2.484 M. mehr) durch Kreissteuererhöhung aufgebracht werden müssen. Die Vorauszahlungen sollen 19 Hundertteile der Steuergrundbeträge betragen, und zwar 7,5 Pfg. vom Grundvermögen, 3,04 Pfg. vom Betriebsvermögen und 57 Pfg. vom Gewerbeertrag für je 100 Pfg. Steuerwert. Die Unterhaltung der Straßen und Wege beansprucht einen Mehraufwand von 90.000 M. Man ist erneut wegen eines Anteils der Kreise an der Kraftfahrzeugsteuer bei der Regierung vorstellig geworden, hat aber, da die Frage mit dem Finanzausgleich zusammenhängt, einen ablehnenden Bescheid erhalten. In der Aussprache wurde u. a. die von der Regierung vorgelegte übrigens angekündigte Umwandlung der Kreisstraße Pforsheim-Breiten in eine Landstraße verlangt und schließlich der Vorausbetrag der Weggemeinden für Unterhaltung der Kreiswege auf 75 Pfg. je Meter Weglänge festgesetzt. Beim Punkt „Landwirtschaftliches Schulwesen“ wurde eine Eingabe an das Ministerium gebilligt, die sich gegen die geplante Neuregelung richtet. Schließlich gelangte der ganze Voranschlag mit allen Stimmen gegen die der drei Kommunisten zur Annahme, mit der gleichzeitigen Ermächtigung, Anleihen im Betrag von 100.000 M. aufzunehmen, woraus ein zu 3 v. H. verzinsliches Darlehen von 42.000 M. an die Gemeinde Graben zum Umbau der Kreislandwirtschaftsschule gegeben werden soll. Ferner sollen auf diese Weise die Mittel zum Bau der Kanalbrücke in Riefers und zur Pflasterung der Kreisstraße Nr. 1 in Breiten beschafft werden.

Außerhalb der Tagesordnung berichtete der Vorsitzende des Ausschusses der Badischen Lokalbahnen AG, Adv. Rechtsanwalt Wilhelm Kren, über die finanziellen Schwierigkeiten dieses Unternehmens, die dringend die Sanierung erfordern. Nach lebhafter Aussprache stimmte die Versammlung einer Entschädigung zu, die Befreiung von dem unterm 22. Dezember 1929 abgeschlossenen Vertrag verlangt und es der freien und unbefangenen Entscheidung der Kreisversammlung vorbehält, ob und inwieweit der Kreis als Konfessionär der Weg bei der Sanierung mitwirkt. In etwa zwei Monaten soll über die endgültige Stellungnahme in einer außerordentlichen Kreisversammlung Beschluß gefaßt werden.

*** 3. Trüßl, 12. Juni.** Aus der jüngsten Gemeinderatsitzung ist zu berichten, daß die Gemeinde Trüßl dem Verein „Selbsthilfe badischer Kriegskinder e. V.“ als unterstützendes Mitglied beiträgt und einen Jahresbeitrag zahlt. — Die Ausschließung der in der hiesigen Gemeinde wohnenden mit sofortiger Wirkung auf 4 M. erhöht. — Eine hier nicht wohnungsberechtigte Familie ist polizeilich auszuweisen.

*** Seddesheim, 12. Juni.** In der jüngsten Gemeinderatsitzung wurde von einem Schreiben der Badischen Girozentrale in Mannheim über die Erhöhung des Zinsfußes auf 11 v. H. für die 100.000 M. Vordarlehen Kenntnis genommen. — Die Jagdverpachtung an Hs. Beck in Mannheim wurde genehmigt. — Auf dem Umbruchgelände soll ein Teil Grünfütterergemeinde angepflanzt werden. — Die Grabversteigerung der Feldwege wurde genehmigt. — Da Amtsvoßzieher Ranz schon längere Zeit erkrankt ist, soll dieses Amt zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben werden.

Tagungen

Württemberg-Badische Bankbeamten-Tagung

Der Gau Württemberg-Baden des Deutschen Bankbeamten-Vereins hielt letzte Tage seine diesjährige Vorstandskonferenz in Heilsbrunn ab. Zur Tagung hatten alle Bankplätze Württemberg und Baden zahlreiche Vertreter entsandt. Der vom Gauvorsitzenden W. Feud-Schüttgen erhaltene Geschäftsbericht zeigte eine erfreuliche und überaus starke Fortentwicklung des D.B.V. in Württemberg und Baden. Im Geschäftsjahr 1928-29 konnten allein 404 neue Mitglieder in diesem Bezirk dem D.B.V. angeführt werden und seit 1. April d. J. ist die Mitgliederzahl bereits um weitere 200 gestiegen. Die weitestgehende Arbeit der kaufmännischen Bankangestellten in Württemberg und Baden befaßt sich zum D.B.V. Dies zeigte auch die vorgetragene Betriebsratschaft, nach der der Deutsche Bankbeamten-Verein mehr als das dreifache an Betriebsratsmitgliedern im Bankgewerbe gegenüber allen anderen gewerkschaftlichen Verbänden besitzt. Der Rechtschlag des Verbandes erstellte im Geschäftsjahr 1928-29 allein in Württemberg-Baden an Abgangentschädigungen, Gehaltsnachzahlungen usw. die überaus hohe Summe von fast 60.000 M. Die vom D.B.V. überall veranstalteten und sehr beachteten fachwissenschaftlichen Vorträge dienen der Berufsausbildung und der Vermittlung von Kenntnissen über bedeutende wirtschaftliche und finanzielle Gegenwärtigen. Überaus groß war die Zahl der vernommenen Stellungnahmen in Anbetracht der leider nur noch selten steigenden Besetzungen im Bankgewerbe. Der von einer regen und erfolgreichen Tätigkeit zeugende Geschäftsbericht fand einstimmigen Beifall und in einer lebhaften Aussprache allgemeine Zustimmung. Die in der Aussprache gemachten Ausführungen der einzelnen Vertreter zeigten deutlich, daß der auf freibeitlich-nationalen Grundgedanken beruhende Deutsche Bankbeamten-Verein immer mehr die Einheit der organisierten aller kaufmännischen Bankangestellten wird. In einem besonderen Vortrag wurde noch die Bedeutung des Entwurfs eines Wohnheimstättengesetzes behandelt und seine allseitige Bewusstseinsbildung verlangt. In den zum Schluß der Tagung einstimmig angenommenen Entschuldigungen wurde mit Bezugnahme der Tarifabschlüsse vom 17. April d. J., der die Sonderzahlungen an Weisungen und zum Abschluß tarifvertraglich festgelegt, bezeugt und der Stellung des Verbandes Anerkennung und Vertrauen ausgedrückt.

Straßenverbreiterungen in Heidelberg

Nachdem durch die Ausschüttungen mit dem ausgelegerten Material des Neckarkanals längs der Straße Heideberg-Schlierbach das Ufergelände eine erhebliche Verbreiterung erfahren hat, beginnt die Straßenbahnverwaltung mit der Verlegung der Gleise auf der engsten Strecke Weiser Uebergang bis Jägerhaus. Laut Anschlägen des Finanzministeriums als vorgelegte Staatsbehörde sucht die Stadtgemeinde um die Genehmigung zum

zweigleisigen Ausbau der Straßenbahn

auf der genannten Strecke nach, zugleich zur Verlegung des vorhandenen Gleises. Das zu erstellende Gleis zweigt östlich vom Weiser Uebergang durch eine einzubauende Weiche von der bestehenden eingeleisigen Anlage ab und zieht nördlichseitig längs der aus der Straßenmitte gegen den südlichen Straßenrand zu verlegenden bisherigen Gleise bis vor das Jägerhaus, woselbst es durch eine zu erstellende Weiche wieder in die alte Gleisanlage einmündet. Somit ist wenigstens auf dieser Strecke einmal der zweigleisige Betrieb in Aussicht genommen und damit den Fahrwerken und Fahrzeugen eine eigene Fahrbahn bereitgestellt; denn so wie die Verhältnisse jetzt dort liegen, kommen die Fahrzeuge bei der engen Ausweiche in eine gefährliche Sachasse. Zu bedauern ist, daß die Auffälligkeit und Verbreiterung der Straße beim Jägerhaus halbgemacht hat und der ehemalige Bahndamm und die Rückseite des Schlierbacher Schulhauses von der Verbreiterung ausgeschlossen wurden; wäre dies geschehen, dann hätte die elektrische eine gerade, überhöhlte Strecke auf der Neckarseite. So aber muß sie immer noch die harte folgende Kurve am Schwarzen Schiff mit dem starken Fahrzeugverkehr auf engem Weg nehmen. Vielleicht erfüllt sich aber der Wunsch der Fahrzeugbesitzer auch einmal, der dahin geht, ge-

rade diese unüberhöhlte gefährliche Strecke von der Straßenbahn befreit zu wissen.

Die Verbreiterung der Haupteinfahrtsstraße von Mannheim her, der Bergheimerstraße

ist endlich auch beschlossene Sache. Der Kampf wogt schon lange hin und her. Bis zur medizinischen Klinik, die trotz des reichen Gartengeländes nördlich der beiden Hügel sehr nahe an die Bergheimerstraße gerückt hat, — an dem erst vor wenigen Jahren erstellten Neubau sehr verwunderlich — ist die Befestigung der Vorgärten und damit die Straßenverbreiterung geschehen; nun hat sich das Unterrichtsministerium als Eigentümer der höchsten Gebäude nach langwierigen Verhandlungen bereit erklärt, auf der weiteren Strecke den zur Straßenverbreiterung benötigten Streifen der Vorgärten abzutreten, doch so, daß vor den Kliniken die Vorgärten in einer Zeile von durchschnittlich 7 Meter befreit werden. Zwischen den beiderseitigen Gehwegen von je 2,75 bzw. 3,75 Metern befindet sich dann eine doppelte Fahrspur von 6 Meter, eine Doppelgleisanlage von 5 Meter und eine (nördliche) einfache Fahrspur von 3 Meter. Wäre es nach dem Wunsch der privaten Hausbesitzer gegangen, die in der Entfernung der gesamten Vorgärten einen erheblichen Gewinn für ihre Grundstücke sehen, so hätte die Bergheimerstraße eine sehr erhebliche Breite bekommen. Doch auch so dürfte die Straße mit 14 Meter Fahrbahn-Gesamtbreite die bestehenden Riststände erheblich verringern. Auch für die Neobacherstraße ist der Beschluß des Bezirksrats zur Verbreiterung schon erfolgt; auch hier haben nur noch vereinzelte Häuser Vorgärten, die im Prozeßwege ihr Recht behaupten wollten. Auch hier hat eine Vereinbarung stattgefunden, sobald bei guter Finanzlage die Arbeiten begonnen werden können.

Die schönste Frau der Welt



„Mit Austria“, Hil Goldarbeiter aus Wien ist auf der internationalen Schönheitskonkurrenz in Colchester (Essex, Nordamerika) zur „Miss Universe“, d. h. zur schönsten Frau der Welt gewählt worden.

Aus dem Lande

Personal-Veränderungen im badischen Staatsdienst

Versetzt wurden: Die Professoren: Karl Sohm von der Lehrerbildungsanstalt in Karlsruhe an jene in Freiburg, E. Pfeiffer von der Lessingschule in Karlsruhe an die Lehrerbildungsanstalt in Freiburg, Dr. Friedrich Köhler vom Gymnasium in Heidelberg an die Lehrerbildungsanstalt daselbst, Dr. Franz Schneider von der Realschule in Geroldsbach an die Lehrerbildungsanstalt in Karlsruhe; die Studienräte: Ludwig Sauerer vom ehem. Lehrerseminar Freiburg an die Lehrerbildungsanstalt daselbst, Otto Antoniech vom ehem. Lehrerseminar Heidelberg sowie Emil Hoffmeister vom ehem. Lehrerseminar Freiburg an die Lehrerbildungsanstalt in Heidelberg, Robert Bracht von der Humboldtschule in Karlsruhe an die Lehrerbildungsanstalt in Freiburg; die Musiklehrer: Gustav Vier vom ehem. Lehrerseminar Freiburg und Bruno Kummel von der Realschule Oberrealschule in Freiburg an die Lehrerbildungsanstalt in Freiburg; Gemeindeführer Willi Seibert an der Gewerbeschule in Weinsheim an jene in Wülfl.

Schwerer Motorradunfall

* Pforzheim, 12. Juni. Gestern Abend ereignete sich in dem benachbarten Riefers ein schwerer Motorradunfall. Der Schlosser Barth fuhr mit seinem Motorrad mit Beiwagen in übermäßigem Tempo, verlor die Gewalt über das Rad und wurde gegen einen Telegraphenmast geschleudert. Das Motorrad sauste in eine Gruppe Arbeiter hinein und verletzte drei Personen, darunter ein Mädchen schwer. Der verunglückte Fahrer wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo er im Laufe des gestrigen Abends noch gestorben ist.

* Heidelberg, 12. Juni. Bei sehr starkem Wind kenterte im Neckar heute morgen um halb 8 Uhr bei der Friedrichsbrücke durch starken Wellengang ein Boot. Während sich ein Insasse ans Ufer rettete, hielt sich der andere mit beiden Händen am Bootsrand fest, bis ihm die Kräfte versagten, während das Boot am Verackten war. Es gelang jedoch, den Mann schließlich noch zu retten.

* Böhlingen bei Badollach, 12. Juni. Der erst 13 Jahre alte Sohn des Landwirts und Bahnarbeiters Adolf Baumgartner hier trat vor etwa acht Tagen in einen toxischen Nagel. Er schenkte der unbedeutenden Verletzung keine Beachtung, bis eine Rötterlungerung eintrat. Er wurde dann ins Badollacher Krankenhaus gebracht, wo er an Scharlachtrampf gestorben ist.

Aus der Pfalz

Aus Ludwigshafen

Schwere Unfälle

* Ludwigshafen, 13. Juni. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde in der Rheingöhmerstraße das vier Jahre alte Töchterchen eines kaufmännischen Angestellten von Mundenheim von einem Motorradfahrer, einem ledigen 18 Jahre alten Arbeiter von Mannheim, angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind erlitt dabei einen Schädelbruch sowie einen Bruch des linken Armes. Es wurde durch die Unfallwache ins Krankenhaus gebracht. Der Motorradfahrer ergriff nach dem Unfall die Flucht. Er wurde von einem anderen Motorradfahrer eingeholt und nach Mundenheim zurückgebracht. Die Verletzungen des Kindes sind lebensgefährlich. — Gestern vormittag gegen 7 Uhr stießen Ecke der Heilig- und Bernerstraße das Personenauto eines Besitzers von Denselheim und eine Radfahrerin zusammen. Dabei wurde letztere, eine ledige 18 Jahre alte Fabrikarbeiterin von hier, durch den Sturz vom Kopf am Kopf und am rechten Bein erheblich, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Als der Autofahrer die Verletzte mit seinem Auto zu einem nahen Arzt bringen wollte, ließ er an der Kreuzung der Berner- und Schillerstraße mit einem aus Richtung Kaiser-Wilhelmstraße kommenden Straßenbahnwagen zusammenstoßen. Personen wurden hierbei nicht verletzt, aber das Auto schwer beschädigt. Die verletzte Radfahrerin wurde schließlich von Passanten zum Arzt gebracht. — Am Mittwoch vormittag stießen an der Ecke Bismarck- und Dammstraße das Personenauto eines Profisrijen von hier und eine Radfahrerin zusammen. Dabei wurde letztere, ein Fräulein von Mannheim, von dem Auto eine kurze Strecke mitgerissen und dabei am Kopf erheblich verletzt. Außerdem erlitt sie eine Gehirnerschütterung. Sie wurde mit dem Auto zu einem nahen Arzt und von da ins Krankenhaus verbracht. — Am 11. Juni, abends gegen 10 Uhr, wurde Ecke Dagersheimer- und Maxstraße eine ledige 17 Jahre alte Schneiderin von hier, die dort auf dem Fußsteig stand, von einem Motorradfahrer angefahren und dabei im Rücken und am linken Bein erheblich verletzt. Der Motorradfahrer hatte beim Passieren der Maxstraße einen durch die Dagersheimerstraße kommenden Straßenbahnwagen nicht rechtzeitig wahrgenommen und fuhr zur Vermeidung eines Zusammenstoßes nach rechts auf den Fußsteig.

* Ludwigshafen, 11. Juni. Die Großhandels-Indizes zeigt im Monat Mai in allen Gruppen eine rückläufige Tendenz, so daß die Gesamtziffer von 137,1 im Vormonat auf 135,5 im Mai, das ist 1,2 v. H., zurückgeht. Die Reichs- und Ludwigshafener Indizes blieben dagegen fast unverändert. Während die Reichsziffer von 158,6 im April auf 159,5 oder um 0,1 v. H. zurückgegangen ist, zeigt die Ludwigshafener Ziffer eine kleine Erhöhung von 163,0 auf 163,5 oder um 0,3 v. H. Bei der Gruppe Ernährung haben den Preissteigerungen bei Eiern und Gemüße Preissteigerungen bei Limburger Käse, Olfenfrüchten, Butter, Zucker und Obst gegenüber, so daß diese Gruppe mit einer Steigerung von 0,1 v. H. fast unverändert geblieben ist. Die folgenden Gruppen „Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Kleidung“ haben keinerlei Änderung erfahren. Nur die Gruppe „Sonstiges“ ist von 105,3 auf 112,2 oder um 2,3 v. H. gestiegen.

* Ludwigshafen, 12. Juni. Gestern vormittag gegen 9 Uhr sprang ein 45 Jahre alter Dändler von hier in der Nähe der Petrolkumhaufen. Er wurde durch zwei Passanten aus dem Wasser gezogen. Ursache: Nervenerleiden. — Gestern wurden hier in zwei verdichteten Hüllen in Liche Zweimarkstücke angehalten. Die Passanten best. Verbreiter des falschen Geldes sind noch nicht ermittelt.

Schluß des redaktionellen Teils

Magenbeschwerden (Sodbrennen)

Unser ständig steigender Millionen-Umsatz sowie das 100-jährige Bestehen unserer Firma beweisen am Original Bullrich-Salz nach wie vor unübertroffene Verdaulichkeit und Sodbrennen lind. Versäumen Sie nicht, sich heute noch ein Paket für 50 Pfg. zu kaufen oder unsere Tabletten zu 0,25 u. 1,50 RM zu verschaffen. Auch Sie werden von der prompten Wirkung überrascht sein. Nur echt in blauer Packung mit dem Bild des Erfinders. A. W. & C. W. Bullrich, Berlin W 22.

Den eigenen Mann erschlagen

Sachverständigen-Gutachten und Plädoyers — 3 Jahre Gefängnis für Frau Bär

Heute vormittag 10 Uhr wurde die Verhandlung im Weinheimer Totschlagprozess wieder aufgenommen. Als erster Zeuge sagte ein 55jähriger Landwirt aus, der Grundstück hat, die an die von Bär angrenzten. Er schildert Bär als gewalttätig, im Dienste sei er streng, aber gerecht gewesen. Der Zeuge sah Bär oft betrunken. Er geht auch noch kurz auf die Familienverhältnisse von Bär ein. Eine Aushilfe in einer Wirtschaft, eine 14jährige Frau, erachtete, daß in der Wirtschaft, in der sie bediente, Bär öfters betrunken war. Die Zeugeneinvernahme wurde hierauf beendet, da auf weitere Zeugen verzichtet wurde.

Die Sachverständigen haben das Wort

Sachverständiger Dr. Graff-Mannheim gab eine Darstellung über seine Untersuchungen. An dem einen Beil war das Blut einwandfrei festzustellen. Durch die Ritzbildung seien die Spuren etwas verwischt. Bei der ersten Untersuchung konnte man ohne weiteres feststellen, daß die Wunde in die Lär mit dem blutigen Beil ausgeführt worden sind, da die Holzspalten auf der Bluthaut liegen. Auch an der Wunde der Blutspitze auf der Lär war zu erkennen, daß mit blutigem Beil auf die Lär eingedrungen wurde. So wie die Lär bearbeitet wurde, sei festzustellen, daß die Bearbeitung der Lär in durchaus geübter Weise vorgenommen wurde. Ein Mann wäre systematischer vorgegangen, er hätte versucht, die Lär an einer Stelle einzuschlagen. Spuren von Fußstapfen hätte man nicht wahrnehmen können, auch keine Abdrücke von einzelnen Nägeln. Es könnte aber trotzdem sein, daß auf irgend eine Art und Weise an die Lär getreten worden sei.

Med. Rat Dr. Wöhmann-Mannheim hat die Angeklagte in Untersuchungshaft auf ihre Verantwortung der Tat hin untersucht. Was an der Frau besonders auffällt, ist die Gestalt des Schädels, man kann fast von einem Vogelischädel sprechen. Sie habe der Tat allgemein apathisch gegenüber. Ihr Gemütsleben sei etwas zurückgeblieben, sie sei ziemlich stumpf. Eine abnorme Veranlagung liege vor. Die geistigen Fähigkeiten seien nicht besonders groß, das habe ihr ganzes Verhalten seit der Verhaftung gezeigt. Eine große Gefühlslücke liege ebenfalls vor. In der Untersuchungshaft machte sie nicht die geringsten Schwierigkeiten. Es sei anzunehmen, daß sie durch einen Einbruch, der vor vielen Jahren bei ihr verübt wurde, einen seelischen Defekt bekam und eine Reizbarkeit zurückblieb.

Es liegt zweifellos eine Affekthandlung vor

Die Mißhandlungen durch ihren Mann riefen bei ihr gewissermaßen einen Dauerastet hervor. Man müsse die Tat sogar als eine Explosionshandlung bezeichnen. Daraus ergebe sich auch die Heftigkeit der Tat. Weiter lasse darauf das rasche Zurücktreten der vollen Sinne schließen. Aus diesem Grunde würde sie auch allgemein als ruhig nach der Tat geschildert. Der Zustand sei aber nicht als krankhaft zu bezeichnen, da sich die Angeklagte über alles Rechenschaft ablegen konnte. Die Verantwortung sei auf alle Fälle zu beziehen, allerdings nicht wie bei einem vollwertigen Menschen. Die Verantwortung sei gering, vielmehr, wie der Sachverständige auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Pfeiffenberger bemerkte, wie bei einem Kind.

Nervenarzt Dr. Claun-Mannheim bemerkte einleitend, daß er im großen und ganzen mit dem Gutachten des Med. Rat Dr. Wöhmann übereinstimme. Die Tat sei nur aus der starken Affektspannung zu verstehen, unter der sie die ganzen Jahre stand. Dazu haben die dauernden Bedrohungen des getöteten Bär das weiße beigetragen. Frau Bär sei auf alle Fälle geistig minder begabt. Ihre Gesichtsarmut und ihre geringe körperliche Größe sei auf Erbkrankheiten der inneren Drüsen zurückzuführen. Die Angeklagte ist hypochondrisch, sie ist unterentwickelt. Das Zusammenleben mit einem Säufler sei fürchterlich. Nach außen hin der angenehme Mensch, zu Hause ein Teufel, der die Angehörigen quält und alles kaputt schlägt. Es sei verständlich, daß sich die Mißhandlungen im Innern aufschauerten und in einem geeigneten Moment als Affekthandlung zum Ausdruck kommen. Ein solcher Impuls der Spannungen könne eines Tages gleich einem elektrischen Strom durchschlagen und

eine Art Kurzschluss-Handlung auslösen.

Frau Bär sei eine infantile zurückgebliebene Frau. Die Tat sei eine Affekthandlung. Sie ist nicht voll verantwortlich zu machen. Die Anwendung des § 51 komme nicht in Betracht, dagegen eine verminderte Verantwortlichkeit. Das Nachschlagen auf den liegenden Bär sei als Abreaktion zu betrachten.

Am 10 Uhr begann der

1. Staatsanwalt Dr. Bender

mit seinem Plädoyer. Er ging auf die Art der Beweis-erhebung durch die Verteidigung ein, die einmal mit einem Detektiv gearbeitet habe, als ob sie der Untersuchungsbehörde nicht trauer und dann habe der Verteidiger Dr. Beckmann Artikel in Weinheimer Zeitungen veröffentlicht, die falsch waren. Eine solche Art der Verteidigung sei noch nicht vorgekommen. Der 1. Staatsanwalt beschäftigte sich dann einleitend mit der Person des getöteten Bär, der ein aufrichter, gerechter Mann gewesen sei, dem man im Dienst das beste Zeugnis ausstellte. Er war in jeder Weise Ordnung gewohnt. Die zweite Ehe habe ihm dies nicht gebracht. Jahrelang hätten ihm Frau und Tochter Vorwürfe wegen des Handverkaufs gemacht. Er habe sich nur das Beste für die Familie gewollt. In das Wirtshaus sei er nur durch die häuslichen Verhältnisse getrieben worden. Man dürfe ihn nicht als Trunkenbold bezeichnen, da er ja fast 3000 Mk. Vorrat erparat hatte. Er habe wohl gedroht, jedoch keine Drohung ausgeführt.

Frau Bär sei eine gefühlarme Person gewesen, die es mit der Sauberkeit nicht genau nahm. Bär habe aus diesem Anlaß Grund gehabt, sich zu beschweren und zu schimpfen. Hierauf behandelte der Staatsanwalt das Familienleben und die verschiedenen Vorfälle der letzten Jahre und kam auf die Tat selbst zu sprechen. Das Beil stand schon lange Zeit im Zimmer, offenbar in der Absicht, es bei Gelegenheit zu benutzen. Sie scheint während und nach der Tat sehr geschäftig gewesen zu sein. Die Mordtat durch das Fenster sei Schaupielerei gewesen. Es käme nicht Mord, sondern

nur Totschlag

in Frage. Sie habe unbedingt den Vorfall zur Tötung gehabt, das gehe auch aus den weiteren Schlägen hervor, die alle tödlich waren. Nothwehr könne nicht vorliegen. Die Handlung sei als feige zu bezeichnen. Mildernde Umstände müsse man der Angeklagten verlesen, hier käme Justizhandstrafe in Frage. Wollte man aber trotzdem mildernde Umstände annehmen, so müsse er 3 Jahre Gefängnis beantragen.

Rechtsanwalt Dr. Pfeiffenberger

weist die Kritik des 1. Staatsanwaltes an der Art seiner Verteidigung zurück. Er wäre dafür, daß die Verteidigung zur Vorunternehmung herangezogen werde, dann sei sie nicht gezwungen, Detektive zu beauftragen. Der Verteidiger male darauf ein Bild des getöteten Bär, das der Wirklichkeit sicher sehr nahe kam. Bär habe keine Familie in Schanloßweiler Weise mitgebracht und sei innerlich ein feiger Mensch gewesen, der über sich selbst nicht sicher war. Die Angeklagte habe jahrelang einen Groll durch die Mißhandlungen ihres Mannes in sich aufgespeichert. Der Umstand, daß Vorgesetzter hinterlassen wurde, spreche doch in erster Linie für die Sparfameit der Angeklagten. Das ganze Beweisverfahren habe

nicht den geringsten Zweifel an der Angeklagten

gelassen. Das Bär ein Säufler gewesen sei, daran sei nichts zu ändern, auch nicht daran, daß er seine Familie brutal mißhandelt habe. Dies alles mußte in der Frau immer den Gedanken der Angst wachhalten. Sie hatte ein schlimmes Martorium durchzumachen. Die Ursache der Tat ist darin zu suchen, daß bei der Frau an dem Tage der Tat der Nervenzustand aufgebraucht war. Es liegt nach Ansicht des Verteidigers eine

krasse Notwehr

vor, die vielleicht überschritten wurde. Auch bei den nachfolgenden Schlägen müsse man krasse Ueberschreitung der Notwehr annehmen. Auf Grund der Würdigung der Tat müsse man zur Freisprechung kommen. Auf alle Fälle sei äußerste Milde am Platze.

Rechtsanwalt Dr. Beckmann

behandelte zuerst das Erscheinen der Artikel in Weinheimer Zeitungen. Er sei der Ansicht, daß gegen das Erscheinen seiner Zeitungsartikel nicht das geringste einzuwenden sei. Der Verteidiger setzte sich dann mit dem Charakter der Angeklagten kurz auseinander und kam zu dem gleichen Antrag wie Dr. Pfeiffenberger.

Das Gericht fällt nach einstündiger Beratung um 1/2 Uhr folgendes

Urteil:

Die Angeklagte Dorothea Bär wird wegen Totschlag unter Berücksichtigung wildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. 3 Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

(Vorsitzender des Schwurgerichts Landgerichtsdirektor Dr. Müßler, Beisitzer Landgerichtsrat Dr. Arnold und Amtsgerichtsrat Kuhn.)

Ostmordprozess Richter

Zweiter Tag

Zu Beginn des heutigen zweiten Verhandlungstages im Ostmordprozess Richter gab der Vorsitzende ein Telegramm aus Neu-Strelitz bekannt, wonach der gestern von der Verteidigung geladene Zeuge Johann Baumann ein Fälscher und durchaus unzuverlässig sei. Die Verteidigung verzichtete daraufhin auf diesen Zeugen. Prof. Hans Schmidt aus Düsseldorf hat im Anzug des vergangenen Jahres Frau Mertens operiert. Sie habe ihm damals erklärt, daß ihr Unterleibsleiden auf die Behandlung durch Dr. Richter zurückzuführen sei. Dr. Richter habe 1924 bei ihr einen Eingriff gemacht.

Der Zeuge Sommersheim, der Schwager der Toten, gibt an, daß er im Jahre 1923 den Angeklagten kennen gelernt habe. Er habe schon nach kurzer Zeit vermutet, daß zwischen seiner Schwägerin und dem Angeklagten ein Verhältnis bestehe. Als Frau Mertens die Ehescheidung eingeleitet habe, habe er ihr und der Mutter Vorhaltungen gemacht.

Frau Maria Sommersheim, die Schwester der Frau Mertens, hat vorübergehend mit ihrem Mann in Ehescheidung gelebt. Sie hatte ihre Schwester vor dem Verhältnis mit Dr. Richter mehrfach gewarnt und sie noch kurz vor ihrem Tode gebeten, von ihm zu lassen. Ihre Schwester habe ihr häufig die Aeußerung getan, sie habe einen Brief, mit sie Dr. Richter in der Hand habe.

Dr. Richter läßt sich von der Zeugin bestätigen, daß damals in Simmerath Frau Mertens an einer starken Erkältung gelitten habe. Er (Richter) habe eine Lungenentzündung befürchtet. — Der Vorsitzende macht Dr. Richter darauf aufmerksam, daß er diese Einlassung bis heute nicht gemacht habe.

Frau Gertrud Wipperfährig, eine Bekannte der Verstorbenen, sagt aus, Frau Mertens habe ihr gelegentlich einmal erzählt, daß Dr. Richter die Ehescheidung angeraten habe. Dr. Richter, so habe Frau Mertens weiter erzählt, habe bei seiner Abgang als Zeuge in dem Ehescheidungsprozess des Eheannes Mertens erklärt: „Ich werde nichts angeben, man kann mir nichts nachweisen.“ — Nachdem Dr. Richter diesen Eid geleistet habe, habe Frau Mertens erklärt, sie fühle sich sehr bedrückt und doch müßten sie beide schweigen, schon um der Ehre von Dr. Richter willen, da er in kurzer Zeit eine Praxis eröffnen wolle und sie heiraten werde. Frau Mertens habe ihr auch zugestanden, daß das Verhältnis mit Dr. Richter Folgen gehabt habe — Die Vernehmung dieser Zeugin dauert noch an.

*

§ Miefenunterschlagen vor Gericht. Der Landesobersekretär Bernhard Leonen, der in den Jahren 1921 bis 1928 die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Gailshaus, ferner das Anabenhelm Verharrböhöf und das Reich durch forsbauernde Unterschlagen von insgesamt 334 000 Mark geschädigt hat, wurde vom Schöffengericht Düsseldorf zu zwei Jahren vier Monaten Justizhaus, 500 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verhandlung gegen die der Beihilfe beschuldigten Kaufleute findet an einem späteren Termin statt, da ein Sachverständiger erkrankt ist.

Herausgeber: Drucker und Verlager Dr. Hans Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, 2. u. 7. Direktion Herbolds Weg 20.

Verantwortlicher Redakteur: Hans W. K. Wegner — Druckerei: Dr. G. Reyer — Anzeigenverwaltung: Richard Schönlender — Druck und Vertrieb: W. W. Müller — Handelshaus: G. H. Frank, Richter — Verlag und alle Verträge: Hans Richter — Anzeigen: Jakob Haube, Anstalt in Mannheim

Der Mann aus Australien

Skizze von Walter Anatole Persch

Kapitän Hundertmark wuschte sich nach meiner Frage bedächtig mit dem Handrücken den Bart, sah mich ein wenig spöttisch an und erzählte mir endlich die Geschichte von dem Steuermann aus Australien, wie ich sie hier wiederzugeben versuche.

Sonnabends war der Himmel blank. So gegen Sonnenuntergang, wenn es etwas aufleuchtet, holen wir uns alle eine Fäß Wasser, stellen uns, lustig wie Adam, aufs Deck und schrubbens uns das bishen Dreck runter, das man auch auf einer Bläuheren Bark ohne Quatin und Waschmischwiere noch kriegt. Mit Süßwasser muß nämlich auf einem Segler gespart werden, darum kann man sich den Luxus nur alle Woche einmal erlauben und muß nachher noch die Hemden im Wasser ausspülen.

Wie wir da so sitzen, sagt Bartels zu mir: „Fredderik“, sagt er, „ist Dir schon aufgefallen, daß der Steuermann, der von Ost, in Dredpudel ist?“

Das stimmt, Deibel auch! Nicht ein mal auf der langen Fahrt von Alaska, wo er angeheuert wurde, bis zum Stillen Ozean hatte er sich abgekuschelt. Wir reden gerade hin und her, da taucht der breite Keel mit der Mähne unter der schiefen Mähne vom Vorderdeck her auf, geht schwer mit seinem Wasser-eimer an uns vorbei und geradeaus in die Lücke Kombrüse, die auf jedem Schiff dem Leuchtmatten in wie dem Köpff zu gleichen Teilen gehört. . . Na, da sind wir denn still und schrubbens nur weiter. Mit dem Keel ist nicht gut Krücken essen, das hatten wir schon nach zwei Tagen rausgeholt, als der Decksjunge mit gekrümmten Kniechen umherlief, so hatte der Steuermann ihn für 'ne Dreifigkeit vermalte . . .

Sonntag. Die See ist harmlos, wir laufen mit drei, vier Knoten Fahrt immer so eben hin. Nach der Reife sagt der Köpp: „Du Junge, denn machst Du mich heute von bishen Gemütslichkeit, bist das immermannsklavier (Dandbarmonica) raus. Zwei Kessel Süßwasser spenle: ich für'n steifen Grog . . .“

„It das 'n Galloß! Da wird denn gelangen Nach der Heim-mat möcht ich wieder“ und „Auf der Neepdayn nachts um halb eins . . .“, all das Zeug, das von sechziger Jahrensmann plärrt, wenn er länger als eine Woche nur Pflanzen unter den Füßen hat. Gegen Abend gibt der „Breite“, so heißt von Ost bei uns, mir das Steuer und trinkt zwei Wachen lang mit dem Alken einen nach dem anderen. Ich liege schon fast schlafend in der Koje, da weckt mich ein gehöriger Puff: „Galloß, Bre-berit“, hör ich Bartels sagen.

„Was gibts, laß mich doch schlafen . . .“

„Mensch“, sagt er, „hör zu! Ich seh' Bache, da kommt der Breite an mir vorbei, kernhagelvoll, brüllt ein krankes australisches Zeug, wonkt etwas und reuert hochford in die Koje. Und dabei klebt er immer den linken Fuß so komisch nach, so . . .“ und Bartels geht im Ziwickel hin und her und erklärt mir die Sache.

Am Bord einer Bark gibt es wenig Sensationen. Die nächsten Tage kennt kein Matrose ein anderes Gespräch als das über den nachschleifenden Fuß des Breiten. Wildeste Vermutungen tauchen auf. Endlich hat der Decksjunge den Rand nicht gehalten und mit dem Kopf gequatscht, mit „Kudelfopp“, wie dessen Spitznamen lautet. Der Junge kommt geheimnisvoll in unsere Kabinde und brüllt: „Wist Ihr, was Kudel sagt? Der Breite . . .“

Ein Dieb in den Rücken bringt ihn zur Besinnung, er be-richtet kühnend weiter. Der Koch habe einmal an Land in einer spanjolisches Kolonie einen Trupp Sträflinge gesehen. Alle trugen eine Kette um den linken Fuß geschmetzelt und daran eine etwa fünf Kilo schwere Eisenkugel. Niemand kann mit diesem Hindernis schlüchten. Als der Junge ihm die Bewegungen, das schleifende Aufheben des Fußes, vorführte, mußte sich Kudel an das grauenvolle Bild erinnern . . .

Zwei unserer Matrosen sind Dänen. Einer von ihnen hat Deckobliekt bei unserer Vaberei am kommenden Sonnabend, will nach jener kleinen Kombrüse die Lampen bringen, die von innen in eine verglaste Vertiefung gestellt werden. Niemand denkt daran, das vor zwanzig Minuten der Breite mit seinem Eimer hineingehangen ist. Der Däne reißt die Tür auf und der Strahl der Lampe fällt gerade auf die Brust des Steuermanns: ein freidrandes rotbraunes Mal in der

Größe einer Faust taucht auf, zwei verärgelte Buchstaben und eine Nummer — ich weiß es noch wie heute: 1757 war es. Im selben Augenblick trifft den Dänen ein Schlag von der Seite, er taumelt, Bartels springt schnell hinzu, stellt würde die Lampe auf den geteerten Boden Feuer geben. So steht der Breite, umringt von allen Matrosen, in der offenen Tür, der Däne hält noch ein Licht, Bartels das andere und der Vordemann des Angegriffenen starrt gerade vor dem Steuermann auf dessen rotes Mal: 1757. Und fällt auch ein roter Pantrell in den linken Fuß in Höhe des Knöchels auf. Der Koch ist von dem Tumult aus der Kombrüse aufgeschreckt, drängt sich vorwichtig heran . . . und schreit mit seiner spizen Stimme: „Hab ich nicht gesagt! Ein Sträfling ist er, ich weiß auch, daß die Australier dieses Zeichen den Dänen auf den Leib brennen . . .“, Kopf, liegt er am Boden, ein schwerer Körper setzt zum Springen an, der Breite überrennt noch zwei Leute . . . macht eine kleine Wendung und läuft über die Meer-ting mit einem weiten Satz ins Meer. Es dauert Minuten, bis der Bootsjunge „Mann über Bord“ brüllt, vier Leute stehen am Boot, schon ist der Schatten des Steuermanns in der Dunkelheit und Entfernung nicht mehr auf dem Wasser zu sehen — endlich sehen wir an den Riemen. Der Matrosen hält die Laterne weit von sich, irgendwo im Regal taucht ein Kopf auf, verschwindet . . .

Das letzte, was wir hören, ist ein dumpfer, fast herischer Aufschrei. Der Silhouette nach ist es ein Haiffisch, der den Gesichtsnetzen anfällt. Wir finden ihn nicht . . .

Kapitän Hundertmark schweigt lange. Die Sonnenkugel scheint wunderwolle Reflekt auf den Tisch, tauchen Klammen in das Gelb des Weins, und vor uns summt eine kleine Fliege.

„Deshalb“, kommt es nach langer Zeit von jenseits des Tisches, „meine ich: wir verdanken alle einem anderen, und der andere ist dabei nicht immer gut daran, wenn es uns besser geht. Damals mußte ich meinen ersten Steuermanns-deut übernehme, und dabei kam ich auf die Idee, das Grammen möglichst flott abzumachen nach der Rückkehr. Sonst wär' ich vielleicht heut noch nicht Köpp. Aber ich wollte, wir könnten noch einmal, Bartels und ich mit dem Breiten auf der Bark im Stillen Ozean segeln und ich wüßte was los wär. So hätte er nicht dran zu glauben brauchen . . .“

Klaus den Rundfunk-Programmen

Freitag, 14. Juni

Deutsche Sender

- Berlin (Welle 475,4), Königsplatz (Welle 1048) 17 Uhr: Unterhaltungskonzert, 19 Uhr: Sendespiel: Die Stunne von Portici. Große Oper in fünf Akten.

Unabhängige Sender

- Bern (Welle 406) 20.30 Uhr: Konzert, 21 Uhr: Orchester: Der untere Grotte-Bell. Eine Szene aus dem Wiener Kongreß, 22.15 Uhr: Spät-Konzert.

Radio-Spezialhaus Gehr. Hettergott

Marktplatz G 2, 6 - Tel. 26547

Keine Hochspannung ohne automatischen Blitzschutz. Ein Erdschalter allein genügt nicht. Sorgen Sie sich nicht unnötig einer Gefahr aus, die für nur einige Mark zu beheben ist. Lassen Sie sich von uns einen automatischen Blitzschutz einbauen.

Sportliche Rundschau

40 Jahre Turnverein 'Badenia' Heidelberg

Wie wir bereits in einem an dieser Stelle veröffentlichten 'Streifzug durch die Mannheimer Turnvereine' Gelegenheit der für die fünfzigjährigen Jubiläumsgedächtnisfeier der Deutschen Turnerschaft zum Ausdruck bringen, bedeutet das Jahr 1929 für den Mannheimer Turnverein, der im Jahre seines hundertjährigen Bestehens noch der vorgenommenen Grenzregulierung zum 22. Vereine und über 8000 Mitgliedern mit der für die Gauverbände der Deutschen Turnerschaft, des 10. Kreises der D. T. U., ein hervorragendes Jubiläum.

Die folgende vorbereitete und in seltener Weise verlaufene Kreiswahlenversammlung der D. T. U. für welche der Turnverein 1840 verantwortlich zeichnete, das 25-jährige Jubiläum.

das am 14. Juli in Verbindung mit dem 65. Bestehen des Turnvereins 1864 Schwingen und dem Gaudium in der Spargelstadt vor sich geht, die ersten Vorbereitungen für das 15. Bundesturnfest der Baden im Jahre 1930 in Mannheim, sind neben den in jährlicher Folge wiederkehrenden schon verflochten und noch bevorstehenden Wettkampfs- und Wettbewerbsveranstaltungen, die diesjährigen Höhepunkte im turnerischen Leben des Mannheimer Turnvereins.

Aber auch das Vereinsleben hat in diesem Jahre Gratzeiten anzuweisen. Vor knapp zwei Wochen verband der T. V. Jahn Neudorf sein 45-jähriges Bestehen mit der Weihe seiner Spielplatzanlage. Nun ist es zunächst der Turnverein 'Badenia' Mannheim-Heidenheim, der am 15. und 16. Juni sich anschießt, sein 40-jähriges Bestehen zu begehen, das mit dem Festbankett am Sonntag eingeleitet, die verschiedensten turnerischen Wettkämpfe am Sonntag vor sich.

Aus der Vereinsgeschichte entnehmen wir, daß der Turnverein 'Badenia' im Jahre 1889 aus dem zwei Jahre vorher gegründeten Turnverein Heidenheim hervorgegangen ist. Sein Gründungs- und erstes Vereinslokal war die Villa Hochburg. Wie die meisten Turnvereine, hatte auch 'Badenia' in der Anfangszeit innere und äußere Schwierigkeiten und Widerstände zu überwinden und es bei der damals noch ausgesprochenen Landbevölkerung des heutigen Mannheimer Vorortes besonders schwer, der Idee der Vorbereitungen zum Durchbruch zu verhelfen. Unter einer tüchtigen Leitung wurde jedoch der Verein, dem damaligen Rhein-Neckar-Turngau angehörend, gut vorwärts und bald zur Beachtung gebracht.

1897 schloß sich 'Badenia' Heidenheim dem neugegründeten Bergisch-Neckar-Turngau an, dem späteren Bergisch-Neckar-Turngau an. 1899 war die Jahresversammlung mit einem großartigen Wettkampfe verbunden. 1901, 1911 und 1919 gab Heidenheim den Platz der Gaudiumfeste des obigen Gauverbands ab. In weitestgehender Weise wurde schon im Jahre 1906 'Badenia' dem Frauturnen gerecht durch Gründung der Turnfrauen-Abteilung. 90 Mitglieder zählte während des Weltkrieges zu den Frauen, von denen 44 ihr Leben lassen mußten. In den Kriegsjahren wurde der Turnbetrieb so gut es ging, aufrecht erhalten.

Im Jahre 1919 kam der Turnverein 'Badenia' bei der Umgestaltung zum Turngau Mannheim, der dem früheren Verein 1921 und 1925 das Gaudiumfest übertrug. Auch weiterhin schlugen die Wahlen des Turnvereins in Heidenheim tiefer. 1929 gründete 'Badenia' die Wandervereinigung, der sich 1928 im Januar die Gründung der Jugendabteilung und im November die Gründung der Schwimmabteilung anschloß.

Ein heller Punkt im Vereinsleben war von jeher die Turnfestsamstag. Nach überlänger Bewahrung der 'Villa Hochburg' kam unter Mithilfe des Vereins des Saalbauers an der Kirchstraße 'Zum Pfingst', der heute noch als Kinosaal dient, zustande. 23 Jahre spielte sich dort der Turnbetrieb der 'Badenia' ab, bis die Räume zu eng wurden bei der vielfältigen Ausdehnung des Vereins, der heute über 300 Mitglieder zählt. Auch die Verlegung der Turnhallen in die Turnhalle der Heidenheimerschule half dem Uebel nicht ab, da die Schulhallen abends um 9 Uhr geräumt werden müssen, jedoch manche Abteilungen kaum in der Lage waren, sich abzuheben.

Das Bedürfnis nach dem Besitz einer eigenen Turnhalle führte deshalb 1927 zum Erwerb der gerade freigegebenen Spielhalle der Mannheimer Schützengesellschaft, die nun mit großen Opfern und durch mühevolle Verhandlungen der Mitglieder zu einem brauchbaren, wenn auch bescheidenem Heim umgewandelt werden wird.

Nach Erreichung dieses Zielstrebens werden dem turnerischen Leben und Wirken des T. V. Heidenheim im Jahre seines 40. Bestehens sicher neue Impulse gegeben, die es ermöglichen, auch im dortigen Vorort den gesunden turnerischen Zielen näher zu kommen.

Mit fleißigen Händen treffen die Turner die letzten Vorbereitungen zu ihrem sonntäglichen Feste, das die Wettkämpfer beiderlei Geschlechts im Geräte- und Volksturnen in selten gesehener Zahl vereint. Nicht weniger als 48 Vereine, davon 12 Wandervereine aus der Pfalz und sechs aus dem benachbarten R. Kreis Mittelrhein werden mit etwa 30 Vereinen aus dem eigenen Kreisgebiet über 600 Wettkämpfer entsenden. Das Wettkampfsprogramm umfaßt 16 Wettbewerbe und 10 Feste.

So wird das Wochenende in Heidenheim im Zeichen der Turnerei stehen. Den Ausklang am Montag bildet unter anderem ein Handballspiel Mannheim - Ludwigslofen.

Große Grüner Regatta

Für die Große Berliner Regatta am 22. und 23. Juni in Grünau lief am Dienstag abend der Wettkampf ab. Insgesamt wurden von 68 Vereinen 297 Boote mit 1026 Rudern und 198 Steuerleuten gemeldet, womit das Ergebnis des Vorjahres erheblich übertraffen wird. Im Vierer o. St. um den Großen Preis von Berlin haben Berliner R.V. Germania, R.V. Amicitia Mannheim, Berliner R.V. Hellas, Berliner R.V. 76 und Spindlerfelder R.V. Sturmvogel gemeldet. Für den Kaiserpreis haben Berliner R.V. (Jemel Boote) Sturmvogel Spindlerfeld, Hella Berlin, Berliner R.V. v. 76, Germania Berlin und Amicitia Mannheim Meldungen ab. Der Harenstein- und Verbandspriester werden von Germania, Strandburgia-Berlin, Amicitia Mannheim, Berliner R.V. und Berliner R.V. 76 bestritten. Im weiteren Rennen sind die Städte Dresden, Hannover, Berlin und Guben vertreten, während Köln und Ludwigshafen diesmal ganz fehlen.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with 10 columns: Ort, Höhe, Luftdruck, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Wolken, Regen, etc. Rows include Berlin, Karlsruhe, and other locations.

Auf der Vorderseite eines heute nacht in unserem Verbreitungsgebiet vorübergezogenen Tiefdruckausläufers kam es gestern zu harter Erwärmung (Maximum 30 Grad in der Ebene). Am Abend einer seit mehreren Tagen nordwestlich Englands nationären atlantischen Zyklonen folgen über Frankreich weitere Druckwellen, die uns bei zeitweise auffrischenden Westwinden einzelne leichtere Regenfälle bringen werden.

Wetterausichten für Freitag, den 14. Juni 1929: Volkig bis heiter, vereinzelt leichter Regen bei zeitweise auffrischenden Westwinden. Temperaturen wenig verändert.

Morgen neu Kölnische Illustrierte 20 Pf. Zu beziehen in der Hauptnebenstelle R 1, 9/11 in der Nebenstelle Waldhofstr. 6, Schwetzingenstr. 19/20, Meerfeldstr. 13 u. durch unsere Trägerinnen

Amtliche Bekanntmachungen

- Gauverwaltungsamt Mannheim, 11. Juni 1929: Carl zur Eintracht, Mannheim. Theodor Vogel ist als Vorstandsmitglied ausgeschieden. Geschäftsführer Eugen Gleich in Mannheim wurde als Vorstandsmitglied bestellt.

Bekanntmachung über Rattenvertilgung.

Auf Grund der ortspolizeilichen Vorschriften über Rattenbekämpfung vom 1. Oktober 1925 wird hiermit für Samstag, den 15. und Sonntag, den 16. Juni 1929 eine allgemeine Rattenvertilgung in Mannheim anberaumt. Die Eigentümer oder Pächter aller im Stadtbereich Mannheim belegenen bebauten Grundstücke, Gassen, Lager u. Schuppen, Anlagen, Friedhöfe, sowie die Inhaber von gewerbetreibenden Betrieben und sonstigen gewerblichen Betrieben oder die gesetzlichen oder bevollmächtigten Vertreter dieser Personen, haben bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 100 Mk. oder bis zu 14 Tagen Haft auf den vorbestimmten Grundstücken, ohne Rücksicht darauf, ob sich dort Ratten gezeigt haben, an geeigneten Stellen Kesseln, Köden und Abfallgruben, Öfen, allem Hausmüll, Warenlagern, Dachschutt, Dachziegel, Dachrinnen usw.) an einem der obengenannten beiden Tage dreiprozentige Phosphorsäure oder Weerzweckpräparate (die aber weniger wirksam sind), anzulegen.

Verkäufe

- Berlische ant. Möbel: 1. Tisch, Spiegelst. in Eiche. 1. verstellb. Nähmasch. 1. Nähmasch. u. 6 Le. beschäufel. 1. Büfett. Büchereist. auch. Waschkam. mod. Radio. 3. Deckbetten u. vieles andere zu verkaufen bei 2741 Gb. Seel, Auktionator G. 4, 5.

Statt Karten Ihre Vermählung zeigen an:

Dipl.-Ing. Hans Beck u. Frau Susi geb. Pfeiffer Mannheim, 13. Juni 1929 Seckenheimerstr. 94 *7437

AUTO-REIFEN

Alle Fabrikate - Michelin-Lager P. Maler & Gebhard Telefon 285 70 S 4, 23/24

Beachten Sie bitte das Schaufenster

Sensationeller Sonder-Verkauf von Rest- u. Einzelstücken vom 13. bis 29. Juni Preise teilweise bis zur Hälfte ermäßigt Corsettes Mieder Strumpfhaltergürtel Strümpfe Schlupfer Seiden-Wäsche Betty Vogel Das Haus der Neuheiten P 5, 15/16 MANNHEIM P 5, 15/16 Korsett-Spezialgeschäft für starke Damen

Stottern!

Einmalige Sprechstunde in Mannheim. Am Freitag, den 14. und Samstag, den 15. Juni von 10-12 u. 3-7 Uhr u. Sonntag, den 16. Juni von 10-12 Uhr bin ich in Mannheim im Hotel Ostlicher Hof (am Hauptbahnhof) zu sprechen. Ich bitte Leidende und Eltern von stotternden Kindern, vertrauensvoll zu mir zu kommen. Früher war ich ein harter Stotterer und habe, nachdem ich eine neue Methode erlernt habe, mich selbst von dem Uebel befreit. Professor Wittker, Tübingen, schrieb mir vor Jahren: 'Ihre Methode möge einen Ruhm erlangen und Sie gelangen durch die Welt.' Mein langjähriges Streben! Keine Vermählungen! Nur das Wohlgefühl muß befreit werden. Entzerrt ich keine Kränkel. Nennen Sie zu mir und überzeugen Sie sich selbst, daß prof. Methode, die selbst Stotterer waren und ebenfalls Kränkel ohne Erfolg brachten, durch meine Methode in zwei bis drei Wochen dauernd von ihrem Uebel befreit wurden. *7435 Dir. Warncke, Hannover

